

Katrin Boeckh / Oleh Turij

Einleitung: Religiöser Pluralismus, das Politische und die Ukraine

Die Publikation des vorliegenden Buches entstand in einer für die Ukraine kritischen Zeit. Die hier versammelten Texte wurden in den Monaten nach den dramatischen Massenprotesten auf dem Euro-Majdan ab November 2013 erstellt. Der Band erscheint nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim am 18. März 2014 und nach der militärischen Einflussnahme in der Ostukraine durch Moskau. Vor dem Hintergrund der tragisch-revolutionären Wendung der politischen Landschaft der Ukraine steht jedoch der Untersuchungsgegenstand – die Kirchengemeinschaften in der Ukraine – in einem Kontinuum, das über die Zeitenwende 2013/14 hinweggeht, genauso wie er alle anderen und nicht wenigen Krisenzeiten überstanden hat, an und in denen die Ukraine und ihre Bewohner gelitten haben.

Zur Themenstellung des »religiösen Pluralismus als Faktor des Politischen in der Ukraine« führte die Beobachtung, dass die kirchenfeindliche Politik der kommunistischen Regimes in Osteuropa seit 1917 bzw. ab 1944/45 das Ziel, eine möglichst umfassende »Liquidierung« der Religionen herbeizuführen, nicht erreichte. Auffälliger Weise boten gerade Kirchen und Religionsgemeinschaften während des Sozialismus Dissidenten Rückzugsräume, Netzwerke und Meinungsforen, so dass auch Gläubige zu jenen Motoren gehörten, die sich für das Ende der sozialistischen Systeme einsetzten. In der Transformationszeit nach 1989/91 wurden – und dies auch zum großen Erstaunen »im Westen« – im östlichen Europa kirchliche und religiöse Zugehörigkeiten wieder als Massenphänomene sichtbar, was sich an einer Reihe von Umfragen ablesen lässt. In diesen zeigt sich, dass Kirchen und Religionen in den osteuropäischen Gesellschaften viel tiefer verankert sind als dies in Westeuropa der Fall ist. Und sie belegen ferner, dass es trotz der jahrzehntelangen Kirchenverfolgungen

während der sowjetischen Zeit nicht gelungen ist, die Religionen als gesellschaftliche Kräfte auszurotten. Wie dies möglich war, ist hier kein expliziter Untersuchungsgegenstand, dennoch werden die Überlebensmechanismen der einzelnen Kirchen immer wieder zwischen den Zeilen der Beiträge und offen deutlich, etwa durch Schein-Mimikry der 1946 bzw. 1949 in den Untergrund gezwungenen unierten Kirche an die Orthodoxie, durch die Verbindung »unsowjetischer« Werte wie Patriotismus, die Menschenwürde und die Bedeutung des Einzelnen mit kirchlichen Überzeugungen oder durch eine Kultur der Offenheit, die beispielsweise im katholischen Bereich Ukrainer und Polen zusammenbrachte und sie auch rein geographisch auf ein Oberhaupt außerhalb der Sowjetunion – im Vatikan – verwies. Dies stellte eine Form freiwilliger Inter-Nationalität in Zeiten geschlossener Staatsgrenzen und geschlossener Gesellschaften innerhalb des »Ostblocks« dar.

Ein weiterer Befund ist, dass auch die historisch bedingte religiöse Vielfalt in der Ukraine nicht durch die sowjetischen Kirchenverfolgungen eingedämmt werden konnte. Vielmehr ist die große Anzahl verschiedener religiöser Gemeinschaften – 2014 waren es offiziellen Angaben zufolge 55 – ein Charakteristikum der Ukraine, das anderweitig in Europa kaum zu finden ist. Die Religionspluralität steht daher im Vordergrund der vorliegenden Analysen, in denen das Agieren von Kirchen, Religionsgemeinschaften und deren Repräsentanten im öffentlichen Leben beleuchtet und die Interaktion und die gegenseitige Beeinflussung zwischen kirchlichen/religiösen und staatlichen Institutionen im Vordergrund stehen. Es sollen die Beziehungen zwischen den Kirchen in der Ukraine und der Staatsmacht in Vergangenheit und Gegenwart analysiert und Entwicklungsprozesse im Verhältnis dieser beiden Pole zueinander benannt werden. Dabei werden historische Kontinuitäten herausgearbeitet, die Veränderungen nach der Orangen Revolution 2004/05 und der folgenden »blauen« Umwälzungen multiperspektivisch beschrieben, Rückschritte beleuchtet sowie Chancen und Hemmnisse ihrer Perspektive bis kurz vor dem Euro-Majdan 2013/14 ausgelotet.

Das Thema ist für die Charakterisierung der gegenwärtigen politischen Lage in der Ukraine deswegen relevant, weil Kirchen und Religionen in Bezug auf die politische Orientierung von Individuen und Gesellschaften oft nicht nur kurzfristig die Meinungsbildung beeinflussen, sondern auch mittelfristige Einstellungen prägen und nicht selten langfristig Werte und Normen definieren. Außerdem lässt sich durch die Untersuchung von Kirchen und Religionsgemeinschaften der Grad der Demokratisierung eines Staats messen: zum einen anhand der Stärke der Regulierung des kirchlichen Bereiches durch die Politik, zum anderen anhand der Wirkungsmöglichkeiten von Glaubensgemeinschaften innerhalb des öffentlichen Lebens. Dass Glaubensgemeinschaften auch als politische Akteure in Erscheinung treten können, sieht man u.a. daran, dass sie die Formulierung, Verhandlung und Entscheidung von Macht- und Interessenfragen auf der Ebene der Tagespolitik (*politics*) beeinflussen und gleichzeitig selbst einen Teil des politischen Rahmenwerks bilden, in dem sich die Verfassungsrealität des Landes (*polity*) bewegt. Religions- und Konfessionsgemeinschaften sind auch deswegen als ein zentraler Teil des politischen Lebens zu betrachten, weil eine religiöse Zugehörigkeit das Zusammengehörigkeitsgefühl in einem Staatswesen stärkt, weil sie hilft, zivilgesellschaftliche Wirkung zu entfalten und weil sie ihre Mitglieder zu einem Engagement auch außerhalb des kirchlichen Raumes motiviert.

Kirchen im »Politischen«: theoretische Annäherung

Das wissenschaftliche Ziel der vorliegenden Publikation besteht darin, einem Desiderat der allgemeinen Religions-, Kirchen- und Politikgeschichte unter Anwendung unterschiedlicher wissenschaftlicher Methoden abzuhelpfen. Konzeptionell ordnen wir uns ein in die aktuell proklamierte Neuausrichtung der

Politikgeschichte als einer »Kulturgeschichte des Politischen«,¹ wie sie etwa von Barbara Stollberg-Rilinger und anderen vertreten wird, die politische Geschichte neu denken möchten und Diskurse, Praktiken und Bedeutungszuschreibungen politischer Gegebenheiten dynamisch neu rekonstruieren wollen. Im vorliegenden Fall sollen dabei neue Aspekte der »Kulturgeschichte des Politischen« beschrieben werden, weil kollektiv verbindliche Entscheidungen und ihre Repräsentationen aus dem Bereich der Kirchen- und Religionsgeschichte einbezogen werden. Wie sehr religiöse Pluralität ein Gegenstand der Kulturgeschichte neueren Zuschnitts ist, ergibt sich aus den vielen sozial relevanten Manifestationen von Religion und Kirchen: Dazu gehören Verhandlungen um Kirchenbauten, juristische Auseinandersetzungen um die Rückgabe kirchlichen Eigentums über mehrere Kommunikationsebenen hinweg, öffentlichkeitswirksame Ereignisse wie Prozessionen, Wallfahrten, Heiligenverehrung etc. und die Sprache von Religionen und über Religionen. All dies reicht weit über den engeren kirchlichen Rahmen hinaus und bildet ein Wesenselement dessen, was Öffentlichkeit und »das Politische« ausmacht.

Untersuchungswürdig erscheint vor allem die Präsenz des Religiösen als soziales und intellektuelles Reservoir. Der ukrainische Fall ist besonders interessant, weil sich hier eine breite interkonfessionelle wie auch interreligiöse Konkurrenz abspielt, im Unterschied zum benachbarten Russland wird diese seit dem Ende der sowjetischen Herrschaft hier nicht generell verhindert oder bedroht, sondern wenigstens geduldet und auch gefördert.

Weiter soll die bisherige Kulturgeschichte des Politischen dadurch angereichert werden, dass wir nicht nur historisch und kulturologisch argumentieren, sondern auch multidisziplinär sondieren, da sozialwissenschaftliche Methoden ebenfalls zur Anwendung kommen und soziologische sowie ökonomische

1 Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.): Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005 (= Zeitschrift für Historische Forschung; Beiheft 35), 9–24.

Determinanten für religiös motiviertes Handeln in das Gesamtbild miteinbezogen werden.

Den politischen Umbruch Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre trieben Kirchen und ihre Repräsentanten als aktive Motoren und Unterstützer der Demokratiebewegung des Landes voran. Bezogen auf den Stand und Erfolg der Demokratisierung, der sich die ukrainischen Regierungen deklamatorisch und mit tatsächlichen Anstrengungen ab den 1990er Jahren unterwarfen, ist die innenpolitische Lage für Gläubige und Religionsgemeinschaften ein feiner Seismograph. Je mehr Handlungsfreiheit nämlich diesen zugestanden wird, als umso fortgeschrittener kann die Demokratisierung eines Landes eingeschätzt werden. Dies trifft auch zu in Bezug auf den politischen Freiraum, der einer religiösen Pluralität zugestanden wird, die mehr oder weniger staatlich geduldet oder gefördert werden kann. Hier, so wird im Folgenden beschrieben, blicken die Ukrainer auf eine lange Tradition der Existenz vieler Kirchen und Religionsgemeinschaften zurück, die über die Jahrhunderte hinweg alle landesherrschaftlichen Formen überlebten. Dabei waren sie aber auch immer wieder mit der Zurückdrängung – wie zu sowjetischer Zeit – und mit dem politischen Versuch in der post-sowjetischen Zeit, eine »homogene ukrainische Kirche« herzustellen, konfrontiert. Die intensivste Tendenz, eine »Einheitskirche« in der Ukraine zu etablieren, geht ausgerechnet auf die »orangene« Präsidentschaft von Viktor Juščenko (2005–2010) zurück, der als politischer Reformeur westlichen Zuschnitts angetreten war. Nach dem Ende seiner »orangenen« Regierung wurde allenthalben beklagt, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit, während sie in der Verfassung von 1996 garantiert sind, in der Anwendung und Praxis in der Ukraine jedoch zu Sorge Anlass bereiten. Bereits in diesem Punkt wurde also klar, dass die Regierung von Viktor Janukovyč (2010–2014) wenigstens Demokratiedefizite aufwies, die sie kaum »Europa-tauglich« erscheinen ließ und die unter der Bevölkerung die Unzufriedenheit mit seiner Politik noch verstärkte. Dabei waren es kirchliche Institutionen und Vertreter, die sich vor dem Euro-Majdan 2013/2014 an die Spitze der Westintegration der Ukraine

stellten, indem sie in ihren Verlautbarungen »westliche Werte« wie die Einhaltung der Menschenrechte, bürgerliche Gleichheit und ähnliches unterstrichen und gesellschaftliche Diskussionen darüber anstießen, gleichzeitig aber dabei massive staatliche Behinderung erfuhren, als sie versuchten, eigene Kommunikationsstrukturen nach Brüssel aufzubauen.

Mit Blick auf die Ausgestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche haben sich in Europa und darüber hinaus länderspezifische Modelle und Praktiken von Beziehungen zwischen Staat und Kirche sowie zwischen den Konfessionsgemeinschaften herausgebildet. Da das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat im sowjetischen Kontext einseitig kirchenfeindlich ausgelegt wurde, ist die Diskussion über dieses Prinzip in der Ukraine wie in allen anderen post-sowjetischen Staaten viel tiefergehend als etwa in westeuropäischen Ländern, die ebenfalls diese Trennung befolgen, allerdings unter dem entgegengesetzten Vorzeichen der wohlwollenden Unterstützung von Kirchen.

Unabhängig von den Spezifika des »ukrainischen Weges« nach dem Ende der Sowjetherrschaft sind die gegenwärtigen Befunde für die Gesellschaft in der Ukraine jenen in anderen osteuropäischen Transformationsstaaten ähnlich: Die persönliche Religiosität hilft, sich auf die oft einschneidenden ökonomischen Reformen der postkommunistischen Staaten einzulassen und sie leichter durchzustehen. Ökonomische Untersuchungen legen den Schluss nahe, dass religiöse Personen mit ihrer Situation im Leben während der Wirtschaftsreformen in ihren Ländern zufriedener sind als nicht-religiöse Mitbürger. Empirisch lässt sich überzeugend nachweisen, dass Glaube und Religiosität in der postsowjetischen Ukraine in spezifischer Weise anwachsen, bedingt durch das ideologische Vakuum am Ende der kommunistischen Herrschaft, durch die Enttäuschung über fehlende Transformationserfolge, durch das Vertrauen zu den institutionellen Strukturen von Kirchen, aber auch durch bestehende Wertorientierungen und durch kulturelle Mechanismen ihrer Vertiefung. Dabei zeigen sich in der Ukraine, auch ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Religionen und Konfessionen, regional abgrenzbare Diversitäten bei der Ver-

ankerung von individuellen Wert- und Normvorstellungen und bei kulturellen Praktiken, durch welche sich die Westukraine von den übrigen Landesteilen abhebt. Die in der gegenwärtigen Ukraine anzutreffende Entsäkularisierung weist ebenfalls regionale Eigenheiten auf und verbindet sich mit einer größeren Religiosität in der Westukraine. Soziologisch betrachtet wird klar, dass die Breite an religiösen Gemeinschaften in der Ukraine als solche von der Bevölkerung kaum wahrgenommen wird; politisch auftretendes Engagement begründet durch den kirchlichen Pluralismus im Land geht daher vor allem auf die führenden Repräsentanten der Religionsgemeinschaften zurück, während eine »Entsäkularisierung von unten« von ihren breiteren Mitgliederschichten betrieben wird. Trotz der unter Janukovyč vorgenommenen verstärkten Instrumentalisierung kirchlicher Strukturen wird den Glaubensgemeinschaften die Kraft zugesprochen, Hilfestellungen bei gesellschaftlichen Änderungen leisten zu können.

Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang lautet, welchen Beitrag die Kirchen in der Ukraine geleistet haben und leisten, um demokratische Strukturen zu etablieren und instand zu halten. Auch wenn Religionen selbst nicht dem demokratischen Prinzip verpflichtet sind, so sind sie doch vielfach im gesellschaftlichen und gesellschaftspolitischen Bereich ein Korrektiv gegen Willkür, Machtkonzentration und Intransparenz. Dies beobachten wir in einem Abschnitt über die Situation und das Handeln von Kirchen in jenen autoritären Regimen, die die Ukraine im 20. Jahrhundert überzogen, die sowjetische und die nationalsozialistische Diktatur. Beide ihrer Ideologie nach atheistisch ausgerichtet, kamen sie den Kirchen während des Zweiten Weltkrieges unter allerlei Einschränkungen entgegen. Diese standen nun im Dilemma, auf das staatliche Angebot einer limitierten Existenz einzugehen oder die institutionelle Zerschlagung zu riskieren. Die bestehenden Kirchenorganisationen in der Ukraine wählten erstere Option. Fällt dies moralisch oder strafrechtlich in die Kategorie der »Kollaboration«? Für die sowjetische Herrschaft nach dem Zweiten Weltkrieg war diese Frage auf jeden Fall zu bejahen – und die Antwort

wurde zu einem erneuten Vorwand dafür, bis zu ihrem Ende wieder Druck auf Kirchen, ihre Repräsentanten und Angehörigen bis hin zu Gewalt auszuüben. Hilfestellungen dafür, dass dies nach außen hin nicht zu sichtbar wurde, gab dabei eine Reihe von staatlichen Institutionen, Räten und Komitees, die in enger Verbindung zu den Verfolgungsbehörden wie dem Innenministerium agierten. Erstaunlicherweise errang in der Transformationszeit ein solcher für Religionen und Kirchen zuständiger Rat deren Wertschätzung als politischer Ansprechpartner, den sie nicht verlieren wollten. Dies mag eines der wenigen Beispiele dafür sein, dass sich sowjetische Erbschaften positiv wenden ließen.

Erinnerungspolitik hat in der Ukraine insofern eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, als durch deren staatliche Lenkung der ukrainische Regionalismus durch gemeinsame und übergreifende integrative Themen überwölbt werden sollte. Auf Integration muss auch das historische Gedächtnis und die Erinnerungspolitik, die von den Kirchen selbst betrieben wird, aus sein. Der Befund hier zeigt, dass kirchliche und staatliche Erinnerung auch historisch gesehen eng miteinander verknüpft sind, aber Widersprüche aufweisen: Während einerseits die Erinnerung, die der polnische Papst Johannes Paul II. aktiv durch die Seligsprechung von Johannes von Dukla betrieb, zur Werbung im »Westen« für kirchliche Gegebenheiten in Ostmitteleuropa beitrug und diesen Raum gleichsam politisch nach Europa wieder zurückholte, sind noch längst nicht alle Fragen auf den Tisch gelegt worden, die sich mit den kirchlichen Verwicklungen in den autoritären Systemen der Vergangenheit beschäftigen.

Kleinere Kirchengemeinschaften haben in der Ukraine denselben Status wie Kirchengemeinschaften, die in Russland unter der Bezeichnung »traditionelle Religionen« firmieren. Charakteristisch für die Situation in der Ukraine ist im Unterschied zu Russland, dass viele von ihnen – dazu gehören die Protestanten und Katholiken – in der Ukraine seit langer Zeit präsent sind. Durch den politisch akzeptierten religiösen Pluralismus und die praktizierten und sich weiter intensivierenden konfessionellen Kontakte haben auch die kleineren Kirchen und Minderheitenreligionen eine gute Position in der ukrainischen

Öffentlichkeit. Die Vielfalt der religiösen Landschaft erweist sich als günstiger Standortfaktor. Dazu kommt, dass auch sie in der großen Mehrheit grundsätzlich der ukrainischen Staatlichkeit gegenüber positiv eingestellt sind, dennoch aber – genauso wie alle anderen Kirchengemeinschaften – an Demokratiedefiziten wie Behördenwillkür und Korruption leiden. Dabei sind die christlichen wie auch die nicht-christlichen Minderheitenkirchen in der Ukraine gesellschaftlich integriert. In unseren Fallbeispielen ist aber an den protestantischen Christen zu beobachten, dass sie sich im politischen Leben eher zurückhalten als Mitglieder der größeren Kirchen, dass sie jedoch auch sensibler auf das politische Umfeld reagieren (müssen). Bezogen auf die muslimische Bevölkerung, hier die Krimtataren, deren Vertretungsorgane immer wieder ihr Bekenntnis zur Demokratie und zu westlichen Werten abgelegt haben, bestehen in der Ukraine integrative Nationsmodelle, die von einer politischen, keiner ethnischen Zugehörigkeit zur Staatsnation ausgehen und die Muslime mit einbeziehen. Nach der Flucht vieler Krimtataren in die Zentral- und Westukraine seit 2014 wird sich die Integration der Muslime in das christliche Umfeld noch weiter vertiefen.

Sprache gehört zu den elementaren Voraussetzungen für menschliches Handeln, sowohl im politischen wie im kirchlichen Bereich. Die Analyse zeigt, dass beide Sphären nicht unabhängig voneinander bestehen, dass aber vor allem die orthodoxe Kirche als jene mit den meisten Mitgliedern die religiöse Lexik im Ukrainischen prägte. Es ist davon auszugehen, dass auch mit einem steigenden religiösen Pluralismus die religiöse Lexik als ein Untersystem der ukrainischen Standardsprache keine großen Veränderungen erfahren wird.

Charakteristisch für die Ukraine ist jedenfalls, dass das innenpolitische Verhältnis zwischen Staat und Kirchen wohl weit stärker als in anderen europäischen Ländern durch außenpolitische Einflussnahmen und Rücksichten bestimmt wird. Die externe Einflussnahme auf das Geschehen in der Ukraine ist nicht explizit im Vordergrund der Beiträge, dennoch ist vielerorts subkutan das Konfliktpotential mit dem östlichen Nachbarn vernehmbar. Innensichten in die Zeit kurz vor dem Euro-Majdan und die damalige politische Lage lassen

Boeckh / Turij, Einleitung: Religiöser Pluralismus, das Politische und die Ukraine

daher einen sensiblen Leser das sich dann entladende Szenario des kompletten Bruchs mit dem Regime in Kiev ab Oktober 2013 erahnen. Die immensen humanitären Investitionen dafür sind freilich noch nicht absehbar.

Die Herausgeber danken herzlich allen jenen, die dieses Unternehmen ermöglicht haben: dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), der die finanziellen Mittel für die dem Unternehmen zugrunde liegende Konferenz im Oktober 2013 in der Ukraine und für die Publikation bereitstellte, der Ukrainischen Katholischen Universität in L'viv/Lemberg für die freundliche Aufnahme während unserer Konferenz, Jurij Durkot und Benedikt Praxenthaler für die sorgfältige Übersetzung der ukrainischen Texte und nicht zuletzt sämtlichen Beitragenden in diesem Band, die zügig und – bei den ukrainischen Autoren – unter den schwierigen Bedingungen des Euro-Majdan 2013–2014 ihre Texte erstellt haben.

Wir verwenden in der Regel die wissenschaftliche Transliteration ukrainischer und russischer Namen sowie zumeist die ukrainischen Ortsnamen unter Ausnahme von Kiev, Odessa, Krim.

Wir widmen den Band dem Gedenken an Bohdan Solčanyk (25.7.1985–20.2.2014), Dozent der Ukrainischen Katholischen Universität L'viv, von Heckenschützen auf dem Majdan erschossen.

Regensburg, L'viv

Katrin Boeckh, Oleh Turij